

## 5. Mose 4, 1-20

**Höre, Israel** – heißt es; und dann kommt die ganze Geschichte vom Berg Horeb und Mose.

Es sind Worte, die man sich merken muss. Nicht ein Ding, das von Hand zu Hand geht; Nicht auf Festplatte gebrannt. Es sind Worte, die in Lieder und Gebete gegossen werden. Und worum geht es hier für uns? Wenn wir Jüdinnen und Juden über die Schulter schauen; sozusagen abgucken: wie machen die das? Wie glauben die, seit sovielen Jahrhunderten? Wie geben die ihren Glauben weiter?

**Höre, Israel.** Das heißt: hört jetzt alle mal höre besonders gut zu. Und diese Aufforderung kommt zurecht; denn ohne zuhören funktioniert es nicht; der ganze Glaube Israels beruht auf dem Wort, das Gott spricht. Das ist ein ziemliches Vertrauen ins Wort. Andere setzten und setzen bis heute lieber auf goldene Stiere. Das Wort, das verändert sich doch, wird übersetzt, kann vergessen werden. Wenn wir uns das ansehen, geht es nicht darum zu meinen: wir als Christinnen könnten es besser, das mit dem Glauben. Es ist heute vielleicht ein Nachbeten im besten Sinne, ein Nachstottern und Staunen: ach so macht ihr das! Und vielleicht ein Idee davon zu bekommen: was ist wichtig daran und was könnte für uns wichtig sein? Und wie könnten wir es lernen?

Sehen wir uns den Text an: Der ist zu Beginn eine ganze Aneinanderreihung von Aufforderungen, doch bestimmt auch zuzuhören: **Höre Israel. 9Pass auf, Vergiss ja nicht! Behalte im Herzen! Erzähl deinen Kindern! 10Vergiss nicht!**

Hier spricht jemand, der ahnt: Worte können verloren gehen; Geschichten müssen erzählt werden, gesungen, gebetet, besprochen, hinterfragt und wieder erzählt werden. Sonst kennt sie niemand mehr. Und was ist, wenn anderes Geschichten spannender sind, mit mehr Nachdruck, mit bunteren Bildern oder in grellen Farben in mein Ohr kommen? Verblässen die alten Geschichten? Müssen wir von dem alten Film ein Remake in Farbe auflegen? Und wer sieht noch mal nach, wenn er sich nicht genau erinnert: war das Mose am Horeb oder Jona oder Noah? Geschichten sind in Gefahr; das lese ich aus diesen Sätzen. Eine Lösung könnte dann ja sein: lernen, auswendig lernen; darauf beharren, dass alle es können.

Nun beginnt dieses „Höre Israel“ allerdings nicht mit einem Lernkatalog; sondern sagt, worum es geht: Pass auf, Israel, und achte gut auf dein Leben. Nicht eine Klassenarbeit, nicht jemand, der es abfragt und mir dann eine Note gibt. Es geht: um mein Leben. Und um Dein und ihr Leben.

Deshalb soll Israel sich diese Geschichte von Gott merken. Nämlich überhaupt nicht, weil es sich um die Geschichte von Gott handelt. Das wäre vielleicht historisch interessant und dann doch wieder eine Geschichte zum abfragen. Nein, dieses „Höre Israel“ - pass auf – ist deshalb ein großes Ausrufezeichen: achte gut auf dein Leben! Weil es die eigene Geschichte mit Gott und Gottes Geschichte mit dir, Israel ist.

Wie kann ich das begreifen: dass eine Geschichte so wichtig ist, weil sie mein Leben bedeutet? warum dieses „Höre Israel“ so wichtig ist und warum dieses Ausrufezeichen an den Anfang gesetzt ist „pass auf, achte gut auf dein Leben!“ Dazu möchte ich einen kleinen Umweg mit euch gehen. Der Umweg führt uns nach Nordamerika. -

(Aus: „Unlearn Patriarchy – Kapitel „Unlearn Sprache Kübra Gümüşay) Es gibt eine Nation dort, die heißt Citizen Potowatomi. Das waren erste Einwohner\*innen, wo sich heute die USA befinden. In der Sprache der Potowatomi wird über Pflanzen gesprochen aus deren Perspektive. Pflanzen haben eigene Personalpronomen. - Als wenn wir zum Gänseblümchen nicht „es“ sagen würden, sondern ein anderes Wort, das auch für die Eiche oder Enzian das Fürwort wäre. Die Pflanzen und alle Lebewesen stehen so gleichberechtigt in der Sprache und in der Lebenswelt; und so gibt es z.B. ein Wort, das die Kraft beschreibt, die Pilze dazu bringt, über Nacht aus der Erde herauszuwachsen. „Puhpowee“ - vermutlich spreche ich es falsch aus. Die Biologin Robin Kimmerer gehört zu dieser Nation; und sie erzählt:

„Eines Sommers herrscht große Aufregung. Alle lebenden Sprecher der Sprache der Potowatomi sollen zusammen kommen, um ihre Sprache zu unterrichten. Und sie kamen. Auf Krückstöcken und Gehilfen und Rollstühlen. Neun. Neun Menschen, die es fließend sprachen. In der ganzen Welt. Unsere Sprache, die sich über Jahrtausende entwickelt hat, sitzt auf neun Stühlen. Die Wörter, mit denen die Schöpfung gepriesen, mit denen Geschichten erzählt mit denen meine Vorfahrinnen in den Schlaf gewiegt wurden, liegt heute auf den Zungen von neun sehr sterblichen Männern und Frauen.“

Man könnte meinen: Ach, halb so schlimm; dann sprechen sie eben englisch; das können sie dort ja; und: in englisch kann man doch auch alles ausdrücken, was man sagen will.

Nun; es geht ja nicht um, die Frage, kaufe ich einen Kugelschreiber oder einen Bleistift.

Es ist die Sicht auf die Welt; und bei dieser Nation die Sicht mit der Welt; Lieder und Gebete, Tänze und Kleidung und das Essen – alles verbindet sich mit ihrer Sprache; und das Benennen, die Worte ihrer Sprache sind das Netz zwischen all dem, stellt Verbindungen her; bringt Sinnzusammenhänge, die ohne die Worte verloren gehen. Es geht bei diesen Worten nicht um ein Aufheben in einer Glasvitrine; als kulturelles Erbe der Menschheit oder der Schmetterling in Gießharz; damit wir in 100 Jahren das Blau des Morpho-Falters noch bewundern können. Es geht nicht um Bewunderung, sondern um das eigene Leben, das sich nur abbildet in großer Vielfalt und Schönheit.

So saßen diese neun Menschen der Citizen Potowami und lehrten andere ihre eigene Sprache und schlossen ihnen damit die Welt auf, zu der sie doch eigentlich gehörten und gehören wollten.

**„Höre Israel“ - pass auf – achte gut auf dein Leben! Vergiss die Ereignisse ja nicht, die du mit eigenen Augen gesehen hast! Behalte sie ganz fest in deinem Herzen dein ganzes Leben lang! Erzähl deinen Kindern und deinen Enkeln davon!<sup>10</sup>Vergiss nicht den Tag, an dem du vor dem Herrn, deinem Gott, gestanden hast.**

Wenn mir Worte abhanden kommen, kann ich manches nicht ausdrücken; und wofür ich keine Worte finde, diese Dinge sind schwer zu fassen und rutschen aus unserer Erinnerung. Pflanzen oder Tiere, ein Gebet, das jemand gesprochen hat; ein Ausdruck für die Farbe am Himmel, wenn er zwischen grün und blau sich bewegt, aber auch Streifen von Rosa und Orange; das können wir uns gegenseitig erzählen; oder eben der Ausdruck für die Kraft der Pilze, wenn sie über Nacht aus dem Boden schießen.

Was nehme ich mit von der Aufforderung im 5. Buch Mose: die Geschichte mit Gott am Horeb doch nicht zu vergessen; sondern mir zu merken und weiterzusagen?

Für mich hat es mit Verantwortung zu tun. Wir sind mit verantwortlich für diese Geschichte, und die Lieder und die Gebete. Wir sind zwar heute mehr als neun Menschen.

Und Verantwortung schiebt sich leicht ab auf andere, die noch zuständiger sind als ich selbst. Und, ja, als Pastor und Theologe trage ich gegenüber der Gemeinde mit an dieser Verantwortung. Deshalb predige ich ja und tu das auch gern.

Aber nun: stell dir vor: du wärst eine von neun Menschen, einer von neun. Du sitzt mit 8 anderen da; und die Augen im Saal sind auf dich gerichtet und du ahnst, was sie sich fragen: Was wird sie uns wohl erzählen? Welche Geschichte erzählt sie wohl? Welche Worte will er uns mitgeben?

Welche Geschichte ist es für dich? Das du weitergeben würdest; mit dieser Inbrunst, mit diesem Ausrufezeichen. Wie dieses „Höre, Israel, Pass auf, hier geht es um alles, achte auf dein Leben.

Welches Wort ist es für Sie, welche Geschichte aus der Bibel, welcher Satz ist so, dass du sie deinen Kindern und Enkelinnen erzählst; weil du weißt: mit dieser Geschichte zu leben heißt, mit Gott durchs Leben zu gehen.

Amen

Wenn wir uns irgendwann sehen, hier oder auf der Straße oder bei dir zuhause, freue ich mich, wenn Sie mir, wenn du mir einmal von deinem Wort erzählst.